

nore vestro composuit et alibi vestros publicando processus fuerit scriptor vester et desiderat semper esse, sibi specialem gratiam facientes eidem de officio scriptorum penitenciarie vestre dignemini providere, certo (siquis sit), ipsorum numero non obstante, maxime cum per totum fere orbem et specialiter in diocesi, de qua existit oriundus, sint adeo collationes occupate, quod si sibi provideritis sub expectatione, spes incerta boni a casu futuri eidem afflicto adderet afflictionem potius quam levamen.“

## 3.

## Johannes Malkaw's Verfolgung durch die Inquisition zu Strafsburg.

### Nachtrag

von

Dr. Herman Haupt.

Durch den vor kurzem im Druck erschienenen zweiten Band des Inventars des Strafsburger Stadtarchivs wurde ich auf zwei ungedruckte Briefe aufmerksam gemacht, die sich mit dem von mir behandelten Prozesse des preussischen Magisters Johannes Malkaw beschäftigen; ihren Inhalt hier zu besprechen, hielt ich um so mehr für geboten, als durch sie meine ausschliesslich auf Malkaw's Verteidigungsschrift basierende Darstellung in verschiedenen wichtigen Punkten sich ergänzen läßt.

Das erste Schreiben, von Bischof Friedrich von Blankenheim am 20. April 1391<sup>1</sup> an Bürgermeister und Rat der Stadt Strafsburg gerichtet, führt darüber Klage, daß die Stadt sich weigere, den von ihr im Auftrage des Bischofs gefangen gehaltenen

1) Die Versammlung von Strafsburger Geistlichen, welche dem Bischof Friedrich die Ausweisung Malkaw's aus der Strafsburger Diocese empfahl und die am 31. März 1391 stattfand (vgl. oben S. 350 u. 367), fällt also in die Zeit, welche Malkaw im städtischen Gefängnis verbrachte. Das Jahr des undatierten Briefes ergibt sich aus Malkaw's Angabe, daß er im Jahre 1391 im Schlosse zu Benfeld gefangen saß, während seine Rückkehr von der Pilgerfahrt nach Rom unmöglich vor der Mitte des Jahres 1390 erfolgt sein kann. (Vgl. oben S. 389).



tenen Magister dem Bischofe und dem Inquisitionsgerichte ohne weiteres auszuliefern, daß sie vielmehr vorher erst die Versicherung erhalten wolle, daß ihr aus der Überantwortung des Gefangenen kein Nachteil erwachsen werde. Ohne Zweifel erinnerte sich der Rat dabei seiner dem Reiche gegenüber eingegangenen Verpflichtung, für die Rechtmäßigkeit Papst Urban's VI. und seines Nachfolgers Bonifaz IX. wie gegen die Anhänger des avignonesischen Papstes, die zugleich auch die persönlichen Gegner Malkaw's waren, aufzutreten. Aber auch diesmal siegte bald die Besorgnis vor der Ungnade des streitlustigen und einflußreichen Bischofs über die Achtung vor dem Reichsgesetze<sup>1</sup>: der Darlegung des bischöflichen Schreibens folgend, daß die im Auftrage des Bischofs geschehene Gefangensetzung Malkaw's eine zunächst nur die kirchliche Behörde, nicht die Stadt angehende Angelegenheit sei, beschloß der Rat, dem Ansinnen des Bischofs nachzugeben, Malkaw dem Inquisitor zu überliefern und überdies den Bischof wegen des eingetretenen Verzugs um Entschuldigung zu bitten. Über das weitere Schicksal des Gefangenen liefert uns der zweite Brief verschiedene Angaben, die allerdings nur mit der größten Vorsicht benutzt werden dürfen. Der der Stadt Straßburg befreundete Schreiber des Briefes, Heilmann, wahrscheinlich ein Straßburger Bürger<sup>2</sup>, berichtet über eine Unterredung, die er vermutlich zu Breisach mit einem Ritter des Deutschordens über Malkaw's Angelegenheit gehabt und wobei er die von den Deutschherren misfällig beurteilte Handlungsweise der Stadt so gut als eben möglich zu rechtfertigen gesucht hatte.

Die Befreiung Malkaw's aus dem Gefängnis in dem bischöflichen Schlosse zu Benfeld, wohin man ihn nach seiner Auslieferung aus dem städtischen Gewahrsam<sup>3</sup> verbracht hatte, wäre, wenn wir dem Briefschreiber Glauben schenken, auf eine höchst

1) Vgl. oben S. 131f. Bis zu dem großen Kriege des Jahres 1392 bestand zwischen Bischof Friedrich und dem Rate fortdauernd ein gutes Einvernehmen, während gerade in dieser Zeit der Bischof in häufige Konflikte mit Kaiser Wenzel geriet; dieser beklagte sich um 1382 bei dem Rate darüber, daß der Bischof „seine königliche Würde geunehret und geschmähet, so wie er es auch an anderen Dingen mehr gethan habe“. Vgl. Strobel, Vaterländische Geschichte des Elsasses, Th. 2, S. 444.

2) Mit dem in der Straßburger Stadtgeschichte viel genannten Johann Heilmann, der schon 1354 als Ammeister erscheint, darf unser Briefschreiber wohl nicht identifiziert werden. Vgl. Deutsche Städtechroniken, Bd. IX, S. 1041, Anm. 3.

3) Im städtischen Gefängnis war es, wo der fromme Magister die Schelmenlieder der seine Gefangenschaft teilenden Diebe und Dirnen durch Gebete und religiöse Gesänge zu übertönen suchte.



sonderbare Weise erfolgt. Heilmann erzählt nämlich, daß der bischöfliche Vicedom von Malkaw durch das Geschenk einer vergoldeten Kanne dazu vermocht worden sei, ihm einen Termin für seine Verantwortung vor dem Inquisitionsgerichte anzuberaumen und ihn bis dahin auf freien Fuß zu setzen<sup>1</sup>; Bischof Friedrich selbst aber sei damit nicht einverstanden gewesen. Anders freilich lautete die Darstellung, welche Malkaw nach Angabe der mit Heilmann sich unterredenden Deutschherren dem Hochmeister des deutschen Ordens über den Ausgang seines Prozesses gegeben hatte: ihm zufolge war der Prozeß durch seine Freisprechung von allen gegen ihn vorgebrachten Anklagen beendet worden. Wahrscheinlich in seiner preussischen Heimat, wohin er von Straßburg aus zurückgekehrt und wo er mit dem Hochmeister zusammengetroffen sein wird, führte Malkaw alsdann einen lange gehegten und schon in seiner Verteidigungsschrift ausgesprochenen Vorsatz aus, indem er dem deutschen Orden als Priesterbruder beiträt. Heilmann will außerdem wissen, daß Malkaw dem Hochmeister eine große Summe Geldes unter der Bedingung vorgestreckt habe, daß jener sich für die Ernennung Malkaw's zum Komthur verwenden und, im Falle man Malkaw seiner Würde entsetze, diesem die Geldsumme zurückgeben solle. Was immer nur Veranlassung zu dieser hämischen und unglaubhaften Nachrede gegeben hat<sup>2</sup> — Heilmann beruft sich auf eine angeblich vor dem geistlichen Gerichte aufgenommene Urkunde — sicher ist, daß die Deutschherren, welche schon während Malkaw's Kampf mit dem Augustiner Johannes Hiltalinger<sup>3</sup> ihrem damaligen Kapellan treu zur Seite gestanden hatten, nach Malkaw's Eintritt in den Orden energisch für ihn eintreten. Beweis dafür ist die gelegentlich des mehrfach erwähnten Gespräches zwischen Heilmann und einem Deutschherrn gethane Äußerung des letzteren, daß die Straßburger mit ihrem Auftreten gegen Malkaw diesem und dem deutschen Ritterorden Unrecht gethan hätten und daß, wenn Malkaw seine Angelegenheit vor die römische Kurie bringen

1) Ein ganz ähnliches Verfahren wurde um das Jahr 1415 von dem Kölner Inquisitor Malkaw gegenüber beobachtet. Vgl. oben S. 359.

2) Für die Bekleidung des Komthuramtes durch Priesterbrüder giebt es allerdings manche Beispiele; vgl. Voigt, Geschichte des deutschen Ritterordens, Bd. I, S. 286. Doch konnte Malkaw keinesfalls daran denken, sofort nach seinem Eintritt in den Orden zu jener Würde erhoben zu werden.

3) Das Grab des Vaters oder eines Verwandten des berühmten Augustiners in der Pfarrkirche zu Klein-Basel trug die Inschrift: anno 1376 prid. non. Maji. obiit Johannes dictus de Hiltalingen, laterator. Vgl. Tonjola, Basilea sepulta (Basel 1661), S. 297.



werde, die Strafsburger die unangenehmen Folgen dieser ihrer feindseligen Haltung tragen müßten<sup>1</sup>. Heilmann erwiderte auf diese Vorwürfe mit maßlosen Ausfällen gegen Malkaw, die uns zugleich den bitteren Haß und die Gewissenlosigkeit seiner Gegner erkennen lassen. Ihre letzte Quelle ist offenbar das in Malkaw's Verteidigungsschrift mitgeteilte Verzeichnis der ihm von dem Inquisitionsgerichte zur Last gelegten Delikte und Häresien, das aber Heilmann wahrscheinlich nur vom Hörensagen kannte und dessen Angaben er zum Teil direkt widerspricht. So sagt er von Malkaw, er sei zuerst ein Hirte und Bader gewesen, dann Beghard geworden, während die Anklageschrift Malkaw's Priesterwürde ausdrücklich anerkennt. Auch von einer Verfolgung Malkaw's wegen Ketzerei durch die Inquisition zu Köln weiß die Anklageschrift nichts: wenn wirklich Malkaw, wie Heilmann behauptet, sich in Köln der Verbrennung als Ketzer nur durch die Flucht entzogen hätte, so liefse es sich durchaus nicht erklären, wie Malkaw ein Jahr nach seiner Befreiung aus dem Gefängnis zu Benfeld (am 1. Oktober 1392) in die Matrikel der Universität Köln eingetragen werden konnte<sup>2</sup>. Nach diesen Proben von Heilmann's Verlässigkeit wird es zum Mindesten unentschieden gelassen werden müssen, ob das dem Magister von Heilmann zugeschriebene Werk „Leprosa“ wirklich ketzerischen Inhaltes gewesen ist oder ob Malkaw darin nur von der Frage des Schisma, etwa auch von der Notwendigkeit einer sittlichen Reform des Klerus gehandelt hatte. Noch weniger werden wir uns durch den von Heilmann ohne Anführung von beweisenden Thatsachen gebrauchten Ausdruck, Malkaw sei ein „Beschisser, der Gott und die Welt betrogen“, zu einer Änderung unserer Ansicht über Malkaw's persönlichen Charakter bestimmen lassen dürfen. Die ungewandte, zum Teil völlig unverständliche Ausdrucksweise, die Heilmann's Brief charakterisiert, scheint von vornherein darauf hinzuweisen, daß der Briefschreiber ein ungebildeter Mann war, dem ein selbständiges Urteil über die

1) Auch zur Zeit des Konstanzer Konzils war ein heftiger Streit zwischen der Stadt Straßburg und den Deutschherren entbrannt. Der Ordensprokurator schrieb zu jener Zeit dem Hochmeister, daß die von Straßburg „den Orden wider Gott und Recht aus der Stadt vertrieben haben, und unser Hans steht allda ledig“. Vgl. Voigt a. a. O., Bd. I, S. 542.

2) Vgl. oben S. 355. Unter den Professoren der Wiener Artistenfakultät finden wir in den Jahren 1394—1398 einen Johannes de Prussia, der philosophische Vorlesungen abhielt (Aschbach, Gesch. der Wiener Universität, Bd. I, S. 147. 151. 161. 166). War dieser vielleicht identisch mit unserem Magister Malkaw?



großen kirchlichen und religiösen Fragen seiner Zeit, die ja eben Malkaw in Konflikt mit dem Straßburger Bischof und Klerus gebracht hatten, kaum zuzutrauen ist. Was den praktischen Erfolg von Heilmann's Invektiven gegen Malkaw anlangt, so ist wohl nicht anzunehmen, daß dieselben, da sie ja doch nur die alten gegen den Magister vorgebrachten und namentlich dem Straßburger Deutschherren-Konvente gewiss genau bekannten Anklagen variierten, dem deutschen Orden zu einem Vorgehen gegen Malkaw Veranlassung gegeben haben. Wenn wir gleichwohl Malkaw um das Jahr 1415 als Benediktiner wiederfinden, so dürfte die Ursache seines Ausscheidens aus dem deutschen Orden am ersten in Differenzen über die Stellung zum Schisma nach dem Konzil von Pisa gesucht werden dürfen<sup>1</sup>.

## Beilagen.

### I.

*Bischof Friedrich von Blankenheim fordert Bürgermeister und Rat der Stadt Straßburg auf, ihm den der Stadt zur Gefangenhaltung übergebenen Johannes Malkaw zu überantworten. [1391] Apr. 20<sup>2</sup> Ruffach.*

Fr[idericus] episcopus Argentinensis.

Unsern grüß bevor lieben getrüwen. als brüder Johannes von Prüssin von etlichin artickeln wider unsers kristenlichens glöben belümet ist, darumbe er in unser sloß und gefengniß in unserm hofe zû Straßbürg geantwürt wart, wand wir nit solich gefengniß do hant, do man in solichen großen sachen, die den glöbin anetreffent, der lüte sicher müge sin, so hant die unsern und brüder Cläus Bockel der ketzirmeister üch gebeten, das ir

1) Der deutsche Orden, dem Papst Bonifaz IX. seine besondere Gunst zugewendet hatte (vgl. Voigt a. a. O., Bd. I, S. 381 f. Strehlke, Tabulae ordinis Theutonici, p. 434—451), trat nach dem Konzil von Pisa sofort auf die Seite Alexanders V. über und erkannte auch dessen Nachfolger, den von Malkaw so heftig bekämpften Johann XXIII. als rechtmäßigen Papst an. Vgl. Voigt, Geschichte Preussens, Bd. VII, S. 40. 153. 166. 199. 257. Strehlke a. a. O., S. 451. Voigt, Geschichte des deutschen Ritterordens, Bd. I, S. 383.

2) Über die Datierung vgl. oben S. 580 Anm. 1.



uns den man in ūwerin slosßen hieltent, do man sin sicher mōhte sin . wand nū die sachen sich herfūnden hant, das man denselbin man mūgelichin verhōren und zū rehte stelle zū unsern handen, wand wir ouch verstanden hant, das ir sicherheit wellent haben von uns und den unsern und dem vorgeantanten ketzirmeister, das ūch und den ūwern dovon kein schade uferstande, do wissent ir wol, das die sache unser ist und ūwer nit als vorgeschriben stot, wand wir ūch den man geantwürt habint von unsern wegin . herumb so bitten wir ūch, das ir uns denselbin man widerumb antwürtent, das wir tūnt in selben sachen von des kristenlichen glōbens wegen, das wir billich dūn sūllent und uns von rehtes wegen zūgehōret. gebin zū Rūffach des dūnrstages vor sant Georgen dage.

Unsern lieben getrūwen dem meister und dem rate zū Strasßbürg.

Disen brief sal men fūren zū unserme herren dem bischofe und sich entschuldigen.

*Aus dem Strafsburger Stadtarchiv A. A. 1409 cop. chart. coaev. Die Kopieen der beiden von mir mitgetheilten Stücke danke ich der Gefälligkeit des Herrn Bibliothekars Dr. L. Müller in Strafsburg.*

## II.

*Bericht Heilmann's an die Stadt Strafsburg über eine Unterredung, die er mit einem Ritter des Deutschen Ordens über die Angelegenheit Johann Malkaw's gehabt hat. Undatiert 1.*

Lieben heren . ich losse ūch wissen, daz ich an einer stat waz, do sprach ein Tūczehere, ir tetent dem von Prüssen unde irme orden unreht . do verantwortet ich ūch unde sprach, der von Prüssen wer vor ziten erzūget, daz er were ein kezer in dem gelōben . die artigel die wosste ich wol wer sū noch hete, tūt es not, daz man itz noch hūtte des tages wiset . dērumbe wart er bischūf Friderich geantworet, do tet er dem fizitūm ein ūbergūldin ken <sup>2</sup> schenken, daz er ime zil gap . daz waz bischūf

1) Wie schon bemerkt, verrät der höchst unbehilflich verfaßte Brief einen ungebildeten Schreiber, der sich an manchen Stellen kaum verständlich zu machen weifs. Abgesehen von der in Übereinstimmung mit der Schreibweise der „Deutschen Reichstagsakten“ vorgenommenen Vereinfachung der Orthographie haben wir uns jeder Aenderung des Textes enthalten.

2) sic.



Friderich leit unde wolte er in nie lidig sagen, davon solte er noch von dem rechten noch dez bistum gefangen sin, unde stunt uwer orden nut wol an, daz su ein semelichen beschisser empfangent, der got unde die welt betrowen het. do sprach der erber here: er gap unserm obersten zu verstonde, er wer fri unde lidig unde hete sich aller stücke enslagen, noch den rede so hete er iren orden och betrowen. do sprach ich Heilman: do gap er uwer obersten ein miche sume guldin, daz er in <sup>1</sup> kumeture solte machen mit den furworten <sup>2</sup>; wenne su in abesatent, so solde men die sume guldin wider gen, die su dargeluehen hetent, unde wart ein istrumente daruber gemaht an geistlichem gerichte, do findet man inne, were daz gelt dargeluehen het. do sprach der erber here, der von Prussen mehte tun sin sache zu Rome uebertragen, daz es den von Strosburg zu grossem schaden keme. do sprach ich zu dem erbern heren: der von Prussen mahte fur ziten ein kezerbuech, daz heisset „leprosa“ und hete vil wonderst getriben. er waz zu dem ersten ein hirte unde ein bader, do wart er ein begehart, donoch nam er uwer orden an sich, obe er sich der kezerige entslug, die erzuget wart, und het erber lute betrowen unde het in daz sackermente geben, so er in banne ist, unde fuerst su ane ungewenlichen stete. daz ist den von Strosburg <sup>3</sup> leit, daz er erber luten ein bese wort machet unde hant den iren verbotten, daz su numme sullent dar gon, unde hant dem von Prussen noch dem orden nuschent geton; su hant geton also bider lute, daz su ime siner bosheit nut gestaten wolent. do sprach der erber here, er merket wol, daz die von Strosburg reht hetent; er wolte, daz es ir oberste wosste alle stücke, daz er ime daz krue abeneme, unze er sich verantwortet gegen dem bischuef unde gegen der stat; mehte er daz nut getun, so were er unbillich iredens. do sprochent ander heren zu Brisach: tanc <sup>4</sup> habent die von Strosburg, daz su soliche bosheit nut gestatent; ein ganze stat mehte sin engelten. also verlif sich die rede von uch unde von dem von Prussen wegen. do losse ich uwer genode wissen: tut es not, ich wil uch wisen, wer die artickel het unde wer me siner bosheit weis. wissent, wo ich der stete horte gedenken, daz ir schade were oder ir ungelimf,

1) Zwischen in und kumeture ist der ausgewischt.

2) Der Sinn ist wohl: Malkaw gab dem Obersten eine Summe Geldes für dessen Befürwortung seiner (Malkaw's) Ernennung zum Commenthur.

3) Vorlage Strosburg.

4) Die Lesung ist nicht sicher, da der letzte Buchstabe undeutlich ist und allenfalls als g gelesen werden könnte.



ich müeste es verantworten, unde wer anders von mir soite, der tete mir unreht . ðch seite ich dem erbern heren, daz der von Prússen zú Kelle entrúnen unde geflohen were unde werent ime sine gesellen verbrant, unde were er do bliben, ime were ðch also geschehen . also kam er gen Basel, do mehte er úch nút bliben . also kam er donoch gen Strosbürg und het vil wonder getriben.

*Aus dem Strafsburger Stadtarchiv A. A. 1409 or. chart.*

## 4.

## Brief des Johann Eck an Paul III. vom 17. Februar 1535.

Mitgeteilt von Prof. Benrath in Bonn.

Der folgende Brief des Ingolstadter Professors, von seiner Hand geschrieben, findet sich auf einem nur zum Teil bedruckten Blatte einer sehr seltenen 1514 in Rom gedruckten Schrift: „Provinciale om | nium Ecclesiarum universi | orbis: cum Practica | stilo et formis Can | cellarie Apostolice iux | ta morem Ro(manæ) Cu(riæ) | per literas alpha | beticas descriptis.“ Diese Schrift, welche außerdem ein Verzeichnis und Preiscurant der Kurialämter enthält und von Woker (Finanzwesen der Päpste, S. 3f.) benutzt worden ist, war augenscheinlich nicht zur Circulation im Publikum, sondern nur für den Gebrauch innerhalb der Kurie selber bestimmt und ist zweifellos von Eck selbst in dem mir vorliegenden Exemplar — dem nämlichen, aus welchem Woker schöpfte — über die Alpen gebracht worden. Der Brief selber, offenbar ein Entwurf, von dem ich nicht mit Bestimmtheit konstatieren kann, ob er an seine Adresse abgesandt worden ist oder nicht, bleibt unter allen Umständen ein belangreiches Zeugnis für die Charaktereigentümlichkeit des Schreibers: er will sich an den neuen Papst herandrängen und seine Dienste von früher in empfehlende Erinnerung bringen: ganz Deutschland wisse, welche Mühe er mit der Bekämpfung der Ketzerei gehabt — in Augsburg seien die Reichsstände davon Zeuge gewesen, in Leipzig und Baden bei den Disputationen gegen Luther und Ökolampad sei er öffentlich aufgetreten, die Zahl der Streit-